

Krepels Fahrt ums Glück.

Eine Spreewaldgeschichte von Max Wittich.

I.

In Krepels Hause wirkten sie nichts von Harus, obgleich der Großvater des Lesigers Dugende großer Wänschlägel, kunstreich zu zwei mächtigen Schwingen vereinigt hatte und, statt mit ihrer Hilfe den Himmel zu fliegen, in das Spreewaldfließ gestürzt und ertrunken war — wie Harus im Meer.

Des verunglückten Luftschiffers Enkel, der Bauer Gottlieb Krepel, sah aber auf seinen Vorfahren doch nicht als auf einen träumenden Schwärmer zurück: „Großvater hat uns unser Hänschen gebaut, und obgleich er Schneider gewesen ist, hat er die Mauer selber aufgerichtet, hat mir Vater oft erzählt. Und das Haus ist so standhaft, daß es gewiß ewig und noch drei Tage hält!“

Mit der Bewunderung des vielseitigen Schneiders war auch die Abenteuerlust in Gottlieb Krepel wieder aufgelebt. Die Sehnsucht nach unbekannten Fernen und leicht zu hebenden Schätzen wurzelte in ihm, und als er das Glück junger Liebe genossen und mit seinem Weibe anderthalb Jahrzehnte zufrieden gelebt hatte kam das alte Verlangen abermals über ihn und ließ ihn nicht mehr los.

Während er bis dahin mit selteneren Pausen ein Draufgänger in aller Arbeit gewesen war, begann er nun nicht ungerne wahrzunehmen, wie sein neuer darrer Schimmel öfter vor dem Flug stehen blieb und ausruhte. Da setzte sich Krepel auf den Grenzstein und ließ das ganze mächtige, vom Großvater ererbte Verlangen seinen Körper weh und doch wohligh durchströmen:

„Fliegen können! Fliegen können! Hoch — weit!“

Er meinte damit nicht, ihm mähten Flügel beschieden sein zur kürzesten Reise in die Wolken, sondern der Tod des alten Vorfahren lehrete ihn, vorsichtiger und klüger zu sein: erst wollte Gottlieb in die Weite gehen und dann den Flug zu einem Glück wagen, von dem er den Abtast rasch erwordenen blindenden Gutes nicht zu trennen vermochte.

Amerika, von dem alle den Spreewald durchziehenden Hausierer sprachen — das ferne Land, in dem die Leute das Gold aufsalen wie Fallobst oder doch wenigstens mit silbernen Pfählen aus der Erde holten, das war Krepels Ziel. Dahin wollte er gelangen.

Während er sich in solche Geplänke verstrickte, sah er öfter und öfter plötzlich sein Weib vor sich stehen:

„Wahr dich, Wirtschaft! Wer läßt sinken die Hand, hat nur Unkraut im Land!“

Da redete er sich denn wieder: „Ja, Schimmel! — Das liebe Vieh wollte Ruhe haben!“

„Ja — du und das liebe Vieh!“ antwortete Marie. „Inferneins muß auch die Knochen rühren; da fragt keine danach! Und man hat etwas durchgemacht in fünfzehn Jahren: im Haus und Stall und Feld zugreifen, zu Markte gehen und die Kinder —“

Dabei lenkte sie selber mit keuschen Armen den Flug eine Weile, während ihr Gottlieb Krepel folgte; sie teilte Hiebe aus mit dem Mund und mit der Peitsche zu gleicher Zeit und ließ die Flugfährtschur gerade durchziehen. Und als sie ihren Posten am Flügel verließ, sprach sie dem Genossen ihres Lebens auch wieder Mut zu, auszufahren. Sie goß Balsam auf die schmerzenden Stellen.

Er packte wieder das Steuer, ging vor seinem Weibe her und führte den Flug durch die Wellen der sandigen Scholle weiter. Doch er dachte sich bald aus Neue:

„Das Weib könnte die Wirtschaft gut und gerne ein paar Jahrzehnte allein führen, und Karl und Matthes könnten mit Hand anlegen!“

Ja, seine beiden Jungen wuchsen sehnig und stark heran. Im Geist sah er sie schon — fünf, sechs Jahre vergangen reich! — nicht nur mit der Mutter den Acker bauen, sondern auch beim festlichen Stollereiten die Augen der Mädchen auf sich lenken im ledern, unerschrockenen Ritt, freilich auf fremden Rossen, denn in der eigenen Wirtschaft würden sie wohl noch lange nur den Schimmel haben, der zwar den Flug und auch ein Fuderchen Torf zog, doch den Betteln liehte wie der Vater den Duart.

Da stand Gottlieb Krepel abermals in Träumereien versunken beim Weibe.

„Oh, hü!“ rief Marie. „Weim Stillestehen rosten die Pfähle!“

„Schänderel und kein Ende! Wenn man nur sähe, was sie einbringt!“

„Wer will mähen, der muß säen! Und so sie hob die Arme gleich (fliegen) hat man bei Krepels nicht mehr!“

Da wunderte er sich aus neue, wels starkes Weib aus dem ebemaligen geschmeidigen Mädchen geworden war, und geradenweges oder im Pöckel kam er zu der ihm lieb gewordenen Erwägung: die würde die Wirtschaft gewiß allein führen, wenn ich eines Tages nicht mehr da wäre. Bei der würde alles gehn wie Seide. Ja, das muß wahr sein!

Das Pfänzchen der Zulassung gegen sein bisheriges Leben

hatte tiefe Wurzel geschlagen, und da er das Bedürfnis fühlte, es zu begehren, so trank er lieber als früher ein Gläschen Palenz in der Schänke und unterhielt sich mit dem unzufriedenen Rätner Laugisch über das freie Land Amerika, in dem die Goldblöner — sagten die Hausierer — umherlagen, wie hier die Frucht auf der Tenne und der Weizen ganz anders wuchs und blühte und das Windvieh in Gestalt von lauter Mastochsen wild umherlief. Nur so zum Jugreisen.

Die beiden Männer berauschten sich an den Bildern ihrer Träume, bis Laugisch den heißen Kopf auf den weichen Schalpelz senkte und zu heulen begann: „Brüderchen Krepel — da drüben ein einziges Mal zugreifen! Nur ein einziges Mal, Brüderchen!“

So schwebten sie ohne sichtbare Flügel weiter und weiter von der heimischen Erde auf und malten allen Dorfknaben die Bilder ihrer trunkenen Sinne so oft, bis man lachte und ihnen entgegenete, sie seien verlorene Menschen und verließen den besten Pfad zum Erfolg und rennten dafür Irrlichtern nach.

Da trumpften die Unglücklichen auf und schlugen um sich:

„Irrlichtern, sagt ihr?“ Wir werden euch die Irrlichtern beweisen und werden nach Hamburg gehen, aber das Wasser fahren und in Amerika ernten und immer ernten!“

„Für andere Menschen am Ende! Und säen werden wertvolle wie!“ antwortete Marie ruhig, denn sie hatte kein Vertrauen mehr, Gottlieb Krepel zu erwidern. Ihr Gefühl klappte sich auch nicht. An einem Herbsttage, als die Felder bestellt waren, gingen Krepel und Laugisch nach der Stadt zum Agenten, um sich mit anderen Leuten nach Amerika schicken zu lassen, zuerst zu einem Farmer, der schon der neuen Hilfskräfte harrie, und dann wollten sie dem Goldland näher rüden, das ihrer Phantasie gleich dem nächtlichen Himmel winkte; als weites, weites wunderbares Reich mit glühenden Punkten, — nur daß man den Fuß darauf setzen und die goldenen Sterne in die Schürze sammeln konnte gleich den Früchten der Erde.

Angst vor dem Verhungern hatte die Frau Gottlieb Krepels nicht mehr, doch sie weinte bei seinem Abschied heimlich, weil sie an dem Wiedersehen zweifelte. Die Söhne dagegen sahen nicht nur Wollen, sondern auch die Sonne hinter ihnen: die Arbeit werden wir nun ein paar Jahrzehnte allein tun müssen, doch dann wird Vater mit kostbaren Schätzen heimkommen, und wir werden ohne Sorge leben und gutes Land laufen und werden auf eigenen herrlichen Rossen beim Stollereiten sein und den ersten Preis erobern. Und die Mädchen werden in die Hände fließen und sagen: „Du gud ein Mensch an, diese Krepels, wie die sich herausmachen!“

Auch dachten Krepels Söhne, sie würden mit den Mädchen tanzen bei der Hofnacht oder beim Entfest in Burg oder Lützenau, oder in Veßhan auf dem Marktplat, auf dem sich nach dem Flachsmarkt immer ein paar hundert rotrodige Mädchen zu den Tönen des Dudelsacks und der Hutzia drehen. Und ferner dachten die Weiber Krepel daran, die besten zwei der vielen Mädchen heimzuführen an den Herd und mit ihnen in eitel Glückseligkeit zu leben. Vater und Mutter aber würden allen Menschen von Amerika erzählen, und der ganze Spreewald würde nur so staunen!

(Schluß folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die Sonne im Oktober.

Der Beginn des neuen Monats brachte uns die Rückkehr zur mitteleuropäischen Zeit und damit die Wiederabstimmung der Tagestunden mit dem ungefähren Sonnenstand. Auf dem Meridian von Stargard und Wörlitz, 15 Grad östlicher Länge von Greenwich, ist die mitteleuropäische Zeit auch mit der wahren Ortszeit identisch; die Abweichungen werden nördlich um so größer, je weiter man sich nach Osten und Westen von dem 15. Längengrad entfernt. In unserer bürgerlichen Tageseinteilung wird sich der Uebergang von der Sommerzeit zur mitteleuropäischen Zeit mit dem Monatsbeginn in einer gerade jetzt besonders auffälligen Verchiebung der Heiligkeitsstunden bemerkbar gemacht haben. Während Frühaustritt in den letzten Septembertagen morgens bereits künstliches Licht brauchten, leuchtete ihnen am 1. Oktober schon in der Mitte der sechsten Morgenstunde das Tageslicht; denn die Sonne ging bereits wenige Minuten nach 6 Uhr auf. Am Abend dagegen kann man, durch die Sommerzeit verdrängt, mit gelinder Vertöndung wahrnehmen, daß schon gleich nach 6 Uhr die Dunkelheit sich herniederstent, da der Sonnenuntergang bereits um 7/8 Uhr erfolgt. Am Monatschlusse ercheint das Tagesgestirn nicht ganz eine Stunde später, um 7 Uhr feßh im Südosten, während es sich einige Minuten nach 4 1/2 Uhr nachmittags wieder im Südwesten unteren Wäden entzieht. Der Oktober bringt also den eigentlichen Uebergang von der hellen zur dunklen Jahreszeit; wandert das Tagesgestirn in diesem Monat doch um volle 11 Grad auf seiner scheinbaren Bahn nach Süden. Die südliche Abweichung

vom Äquator, die die Sonne zu Beginn des Monats hat, beträgt 8 Grad, um im Oktober bis auf 14 Grad hinabzusinken, wobei die Mittagshöhe der Sonne, berechnet für Berlin und das mittlere Norddeutschland, von 84 1/2 auf 73 1/2 Grad abnimmt. Die Verflärung des Tagesbogens, die die Sonne durchläuft, drückt sich durch die Verchiebung des Zeitpunktes ihres Auf- und Untergangs aus; immer kürzer wird die Zeit, während der uns der Sonnenball leuchtet, und immer sätärer und schwächer werden seine Lichtstrahlen. Die abflühende Wirkung der langen Nächte übertrifft bei weitem die Wärmewirkung der Sonnenstrahlen; meteorologisch zeigt sich dieses in dem entschiedenen Uebergang zum Spätherbst.

Der Kriegsblindenhund.

Die Wertvollste aller Verletzungen, die Vernichtung des Augenlichts, erfordert die umfassendsten Maßregeln, um dem Betroffenen das schmerzliche Dasein im Dunkel zu erleichtern und ihn allmählich einer gewissen Sicherheit und inneren Ruhe zuzuführen. In direkter Weise wird durch die Technik der Gesichtsunterstützung erreicht. So sollen in jüngster Zeit vielfach genannte Apparate den Blinden den früher nur in beschränkter Weise erreichbaren Genuß der Herstellung und Belebung durch Lesen — in diesem Falle „Hören“ — innerhalb ziemlich ausgedehnter Grenzen möglich machen. Doch neben diesen und den rein wirtschaftlichen Forderungen für den Kriegsblinden gibt es ein anderes, für seine Stimmung und das Maß seiner Anteilnahme am Leben grundlegendes Bedürfnis, dessen Befriedigung in erster Linie erreicht werden muß. Es ist das Unabhängigkeitsgefühl, und hier konnte und kann die Technik wohl kaum entscheidend eingreifen.

Nunmehr wurde der glückliche Gedanke gefaßt, den treuesten Freund und Diener des Menschen — den Hund — zu entsprechender Hilfeleistung heranzuziehen. Der „Kriegsblindenhund“ wird, wenn nicht alle in ihm mit Veredlung gefestigten Hoffnungen tragen, für seine Bestimmung äußerst verwendbar sei.

Die Verwendung des Hundes im Pflegeberuf hinter der Front ist vollkommen neu und eröffnet ein sehr ausdehnbares Feld. Der Blinde bedarf der Führung, und die hierdurch geschaffene Abhängigkeit von anderen Menschen wird ihm oft behindern und auch innerlich belasten. Ost sind auch Führer nicht zur Hand, und hundert Kleinigkeiten sind in diesem Belang geeignet, dem Blinden das Dasein unnötig zu erschweren. Darum haben die mit dem Sanitätsbundeskorps arbeitenden Organisationen sich die Aufgabe gestellt, mit Hilfe der so vielfach und günstig erprobten Hunde auch in dieser Beziehung einzugreifen. Vorkünftig werden eine Anzahl besonders geeignet erscheinender Hunde als Führer für Kriegsblinde ausgebildet. Es ist keine geringe Arbeit, die damit unternommen wird, denn die Dressur der Hunde für diesen besonderen Zweck ist noch neuartig und wird langer und energisch betriebener Versuche bedürfen. Aber dafür ist auch der Lohn besonders hoch, da es gilt, den des Augenlichts Verwaunten einen Teil ihres Verlustes zurückzuerstatten: sie auf Straßen und Plätzen unabhängig und sicher zu machen.

Der vierbeinige Führer und Beschützer des Blinden wird seinem Herrn den edelsten Dienst erweisen, und der Blinde wird nicht mehr auf die ihm häufig verwehnten Wünsche seiner Umgebung Anspruch erheben müssen. So vermag mitfühlendes Nachdenken auch dort Möglichkeiten zu erpähnen, wo die vollkommenste Technik ratlos ist. (x)

Rotigen.

— Theaterchronik. Die Kleinen Hauskomödien von Erik Pischer gelangen am nächsten Sonnabend und Sonntag, abends 8 Uhr, im Theaterranal des Deutschen Hygeum-Klubs, Höpov-platz 8, zur öffentlichen Aufführung. Hierbei werden zum erstenmal gegeben: „Mutter Schröders“, ein kleines Berliner Volksstück mit Musik von Konradin Kreuzer; „Die Wahrsagerin“, ein Kumpelkommererelebens (Guck) und „Die Weinprobe“, eine Lustspiel (Marckner). — Hermine Bofetti wird in Deutschen Opernhause am 12., 18. und 14. Oktober die Titelfrau von Verdis „Traviata“ singen.

— Vorträge. Im Monistenbund spricht Freitag, den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Humbler-Bräu, Lauenhagenstr. 7, Dr. Hans Janke über „Die wissenschaftlichen, speziell biologischen Grundlagen der Ethik.“

— Raidsigementnung als Staatsmonopol. Die Raidsigementne enthalten ein fettes Del, dessen fabrikmäßige Gewinnung in Amerika seit langem üblich ist. Die Gewinnung von Raidsigement wird demnächst in Ungarn als Staatsmonopol eingeführt werden. Die Drehmaschinen werden als wertvolles Viehfutter Verwendung finden. Die Fehlung Ungarns beträgt ungefähr 16 Millionen Doppelzentner Raidsigement, was bei einem Gehalt von 2 Proz. einen Ertrag von 300 000 Doppelzentner fetten Deles liefern würde, dessen Wert mit 270 Millionen Kronen angegeben wird.

40) Jans Heimweh.

Eine Geschichte aus dem Bärmland von Selma Lagerlöf.

Aber da hatte der Sohn eine offene Antwort gegeben. „Nein“, hatte er gesagt, „ich will nicht hier daheim bleiben und Knecht unter dir sein, wenn du auch mein Vater bist. Da will ich lieber in die Welt hinaus und mit meinen eigenen Herd gründen, denn ich muß ebensogut Herr sein wie du, sonst wäre es bald aus mit der Freundschaft zwischen uns.“

Darauf hatte Björn Hindriksson geantwortet: „Die Freundschaft kann auch zu Ende sein, wenn du deine eigenen Wege gehst.“

Alsdann war der Sohn in die großen Wälder gezogen, die nördlich und östlich vom Dufsee liegen, hatte sich dort mitten im schlimmsten Deldand niedergelassen und sich einen Hof urbar gemacht. Sein Eigentum lag im Broer Kirchspiel, und er zeigte sich nie mehr in Svartids. Seit dreißig Jahren hatten ihn die Eltern nicht ein einziges Mal gesehen; aber siehe! am letzten Sonntag war er plötzlich daheim erschienen, gerade als der alte Björn im Sterben lag.

Dies erzählten die beiden Frauen, und da wurde es Jan recht froh zu Mut. Das waren gute Nachrichten. Am letzten Sonntag, als Kairine von der Kirche nach Hause gekommen war und berichtet, es werde mit Björn Hindriksson bald zu Ende sein, hatte Jan gleich nach dem Sohn gefragt und hätte gerne gewußt, ob man nicht nach ihm geschickt hatte.

Aber das war nicht geschähen. Kairine hatte gehört, Björn Hindrikssons Frau habe inständig gebeten, ihm Nachricht senden zu dürfen, aber es sei ihr streng verboten worden. Der Alte habe erklärt, er wolle auf seinem Sterbebette den Frieden haben.

Aber damit hatte sich Jan nicht beruhigen können. Immerfort hatte er an Vinnart Björnssons denken müssen, der dort weit drinnen in seinem Walde wohnte und von nichts wußte. Und dann hatte er, Jan, beschlossen, dem Wunsche des alten Björn gerade entgegenzuhandeln und dem Sohne Nachricht zu bringen.

Er hatte nachher nicht gehört, wie alles abgelaufen war; erst jetzt hier beim Begräbnis erfährt er es. Voller Eifer hörte er zu, während die beiden Frauen von Vinnart und seinem Vater erzählten, und dabei vergah er vollständig, wer

schließlich zur ersten und zur zweiten Abteilung der Tischgäste bestimmt wurde.

Die eine der Frauen erzählte dann weiter.

Als der Sohn zu Hause ankam, waren alle beide, Vater und Sohn, äußerst freundlich gegeneinander gewesen. Der Alte hatte gelacht und den Anzug des Sohnes verwundert betrachtet. — „Du kommst in diesem Arbeitsanzug?“ hatte er gesagt. — „Ja, ich hätte mich wohl in Staat werfen sollen, da es Sonntag ist.“ hatte Vinnart Björnsson geantwortet.

„Aber seht, Vater, in diesem Sommer hatten wir eine wahre Eintluft von Regen da draußen, und da hab ich am Sonntag nachmittags etwas Hafer einfahren wollen.“ — „Nun, und hast du tüchtig heringebracht?“ fragte der Alte. — „Ja, eine Fuhrer hat‘ ich schon daheim; aber als dann der Dote kam, hab ich alles liegen und stehen lassen und mich sofort auf den Weg gemacht, ohne auch nur noch die Kleider zu wechseln.“ — „Aber war denn der Mann, der dir die Nachricht gebracht hat?“ fragte nach einer Weile der Vater. — „Es war ein Mann, den ich noch nie gesehen hab.“ antwortete der Sohn. — „Ja hab gar nicht daran gedacht, ihn zu fragen, wer er sei. Er sah eigentlich wie ein alter Bettler aus.“ —

„Den Mann mußt du ausfindig machen, Vinnart, und ihm in meinem Namen danken“, hatte der alte Björn mit großem Nachdruck gesagt. „Und wo du ihn triffst, da sollst du ihm Ehre erweisen. Er hat‘ gut mit uns gemeint.“

Recht friedlich und gut war alles zwischen den beiden gewesen ganz bis zuletzt. Beide waren sehr beglückt über die Verlöhnung, fast war es, als wollte ihnen der Tod nicht summer sondern Freude bringen.

Jan war erschreckt zusammengefahren, als er hörte, daß Vinnart Björnsson ihn einen alten Bettler genannt hatte. Aber natürlich, er hatte ja weder die Mühe noch den Kaiserstock mit in die Wälder hinauf genommen, da begriff er es.

Dadurch lehrten Jans Gedanken wieder zu seinem gegenwärtigen Kummer zurück. Nun hatte er sicherlich lange genug gewartet. Er mußte jetzt wirklich schon aufgerufen worden sein, wenn es nicht zu spät werden sollte.

Er stand auf und ging entschlossen über den Hofplatz und die Veranda, stieg die Treppe hinauf und öffnete die Tür zum großen Saal im oberen Stockwerk.

Das Essen war schon im vollen Gang, das sah er gleich. Der große Tisch in Dufseensform war mit Gästen vollbesetzt, und das erste Gericht war schon herumgereicht worden.

Man hatte also nicht die Absicht gehabt, ihn bei der ersten Abteilung mitkommen zu lassen.

Da sah der Varrer, da sah der Küster, da sahen der Deutnant von Övdala und seine Frau, kurz, da sahen alle, die hier sitzen mußten, nur er allein nicht.

Eines der jungen Mädchen, die die Speisen austrugen, eilte zu Jan hin, sobald er unter der Tür erschienen war.

„Was habt Ihr hier verloren, Jan?“ fragte sie ihn leise.

„Geht wieder hinunter!“

„Aber, meine liebe Schaffnerin!“ sagte er. „Der Kaiser von Portugalien gehört doch an den ersten Tisch.“

„Ach, schweigt doch still, Jan!“ erwiderte sie. „Heut paßt das nun einmal gar nicht, daß Ihr mit Euren Dummheiten kommt. Geht hinunter, dann bekommt Ihr auch was zu essen, sobald Ihr an der Reihe seid.“

Der Fall war ja nun so, daß Jan für dieses Haus mehr Hochachtung empfand als für irgendein anderes in der Gemeinde. Aber gerade darum hätte er auch großen Wert darauf gelegt, hier so empfangen zu werden, wie es ihm zustand. Und wie er nun so mit der Mühe in der Hand an der Türe stand, überkam ihn eine ganz merkwürdige Niedergeschlagenheit. Er hatte das Gefühl, als solle seine ganze Kaiserwürde auf einmal von ihm ab.

Aber mitten in dieser schwierigen Lage hörte er, wie Vinnart Björnsson dort am Tisch plötzlich einen leichten Ruf der Ueberachtung ausstieß.

Da steht ja der Mann, der letzten Sonntag mit der Nachricht, daß Vater krank sei, zu mir gelaufen kam!“ rief er.

„Was sagst du?“ fragte seine Mutter. „Bist du deiner Sache auch ganz sicher?“

„Ja, gewiß, es kann ja niemand anders sein. Ich hab‘ ihn schon früher gesehen, aber ich hab‘ ihn nicht wiedererkannt, weil er so sonderbar gekleidet ist. Jetzt seh ich, daß er’s ist.“

„Wenn er’s wirklich ist, so soll er nicht länger wie ein Bettler dort an der Türe stehen“, sagte die alte Hofbäuerin. „Dann müssen wir hier am Tisch Platz für ihn machen. Wir sind ihm Dank und Ehrerbietung schuldig, denn er ist’s gewesen, der dem alten Björn das Sterben leicht gemacht hat. Und mir hat er den einzigen Trost verschafft, der mir das Leid um so einen Mann, wie ich einen verloren habe, lindern kann.“

(Fortf. folgt.)

WO KA MA







Königsstraße 33
Am Bahnhof Alexanderplatz
Chausseest. 113
Beim Stettiner Bahnhof.
Sonntags geschlossen.

Für jeden Geschmack etwas.

Ein festes Jackett aus dauerhafter Jantaware mit besonders schönem Schnitt.	Ein Astrachan-Mantel aus guter Ware mit besonders wirkungsvoller Niederwerdung.	Ein flatter Mantel neuer lose Form mit dem beliebten Linienchnitt, in verschiedenen Farben.
57.50	79.50	32.75

Direktion: Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7 1/2 Uhr: **Faust I.**
Freitag: **Rose Bernd.**
Kammerspiele.
8 Uhr: **Jonathans Töchter.**
Freitag: **Gyges u. sein Ring.**
Volksbühne. Theater a. Bülowpl.
8 1/2 Uhr: **Meister Olaf.**
Freitag: **Das Wintermärchen.**

Dir. Meinhard-Bernauer.
Theater i. d. Königgrätzerstr. 7 1/2
u. 1. M.: Paul Lange u. Tora Paraberg
Komödienhaus
8 Uhr: **Der 7. Tag.**
Berliner Theater
8 Uhr: **Auf Fügeln des Gesanges.**

Theater am Donnerstag, 5. Oktober.
Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
8 Uhr: **Die lust. Weiber v. Windsor**
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater
8 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Gebr. Herrfeld-Theater.
8 1/2 Uhr: **Villa Pachesina.**
Kleines Theater
8 Uhr: **Lottichens Geburtstag.**
Gentz und Fanny Eisler.
Paul und Paula.

Komische Oper
8 1/2 Uhr: **Die schöne Kubanerin.**
Sonnt. 4 Uhr: **Das Glück im Winkel.**
Lustspielhaus
8 1/2 Uhr: **Der selige Balduin**
Metropol-Theater
8 Uhr: **Die Csardasfürstin.**
Sonnt. nachm. 3 Uhr: **Die Kaiserin.**

Rose-Theater.
8 1/2 Uhr:
Eine Frau ohne Herz.

Berliner Konzerthaus.
Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
Heute: Großes Konzert
Berliner Konzerthaus-Orchester
Leiter: Komponist Frz. v. Blon.
Eintritt 30 Pf. Anfang 8 Uhr.
Morgen:
Gr. Wohltätigkeits-Konzert zum Besten der Kriegs-
wohlfahrtspflege des Heeres und der Marine.

Lessing-Theater.
Direktion: Victor Barnowsky.
8 Uhr: **Die beid. Kilingsberg.**
Freitag: **Peer Gynt.**

Deutsch. Künstler-Theater.
8 Uhr: **Die selige Exzellenz.**
Freitag: **Komödie d. Worte.**

URANIA Taubenstr. 48/49.
4 Uhr (halbe Preise):
Aegypten, der Suezkanal
und der Weltkrieg.
8 Uhr:
Die Bagdadbahn.

Neues Operettenhaus
8 Uhr: **Der Soldat der Marie.**
Residenz-Theater
8 Uhr: **Der Mandarin.**

Schiller-Theater O
8 Uhr: **Kater Lampe.**
Schiller-Th. Charlottenb.
8 Uhr: **Der Herr Senator.**

Thalia-Theater
8 1/2 Uhr: **Blondinchen.**
Theater am Nollendorfpl.
3 1/2 Uhr: **Die Jungfrau von Orleans.**
8 1/2 Uhr: **Blaue Jungens.**
Theater des Westens
8 Uhr: **Die Fahrt ins Glück**
mit Guido Thielscher.
3 1/2 Uhr: **Die Räuber.**
Trianon-Theater
8 1/2 Uhr: **Der Himmel auf Erden.**

Walhalla-Theater.
8 Uhr:
Seemannsliebchen.

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Täglich: Badstr. 58.
Der Prozeßhansel.
Volkschauspiel in 4 Akten
von Ludw. Ganghofer u. Hans Reuter.
Raffeneröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Admiralspalast.
Das herrliche Eisballett
Frau Fantasie.
Anf. 8 1/2 Uhr. 2., 3., 4 M.

Possen-Theater.
8 1/2 Uhr: **Gebr. Hirsch.**
8 1/2 Uhr: **Gängste schon wieder an.**
Donnerstag, den 5. Oktober
um 1. Male:
Ein unnatürlicher Sohn.
Sagen wir — die Hälfte.

Casino-Theater.
Lothring. Str. 37. Täglich 8 1/2 Uhr.
Ginny in seiner Art in Groß-Berlin.
Berliner Humor in erster Zeit.
Meine gute Ose.
Original-Posse in 3 Akten.
Vorher erstklassiger bunter Teil.
Sonntag 4 Uhr: **Die Milchschulzen.**

Palast
Tägl. 8 Uhr. Sonnt. 3 1/2 u. 8 Uhr.
Auftreten der berühmten
Kinokünstlerin

Hedda Vernon
in ihrer Bühnenszene:
„Ein Tag aus meinem Leben“
und das neue heitere
Oktober-Programm.

Circus Busch
7 1/2 Uhr Jetzt 7 1/2 Uhr
wegen des
kolossal umfangreichen
Spezialitäten-Programms
und
der neuen großen fünfaktigen
Märchen-Pantomime
Die Geierprinzessin
jetzt
Beginn der Vorstellung
7 1/2 Uhr täglich 7 1/2 Uhr
Nochmals Sonnabend 3 1/2 Uhr:
Große Ferien-Sonder-Vorstellung
m. Hannes Piepenbrinks Abenteuer
1 Kind frei, weit. halbe Preise.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Anfang 8 Uhr.
Schippers Heimkehr.
Sonntag nach-
mittag 3 Uhr
zu ecmäh. Preis:
Wellnachtsabend
im Schützengrab.

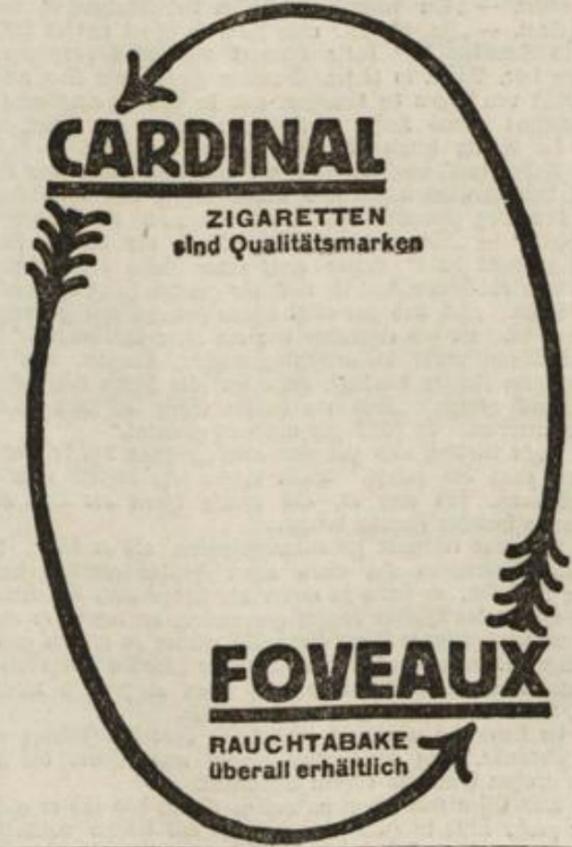
Naturstahl,
ganze Drehereien, Drehbänke
laut fortlaufend Maschinenfabrik
Walther, Berlin, Stettiner Str. 4.

Gardinen-
Spezialhaus
Emil Lefevre
Berlin S, Oranienstr. 158
Nicht
bezugs-scheinpflchtig:
Wunderbare Neuheiten,
Gardinen, Stores, Vitrages, Tüll-
bedecken usw. in allen Stilarten.
Abgepaßte **Dekorationen**
mit Quorbahng.
Spezial-Katalog
650 Abbildungen gratis u. franko.
Vorwärts-Lesern 3%, Rabatt

Hämorrhoiden
schwunden schnell u. schmerz-
los durch **Hyrobalanum**,
sicher bewährtest. äußerliche
Anwendung. M. 250. Otto
Reichel, Berlin 43, Eisen-
bahnstraße 4.

CARDINAL

ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken



FOVEAUX

RAUCHTABAKE
überall erhältlich

B. FEDER

Zentrale Norden: Brunnenstrasse 1
Filiale Osten: Frankfurter Allee 350
Filiale Süden: Kottbuser Damm 103
Filiale Westen: Charlottbg.-Sebarrenstr. 5
(Ecke Wilmersdorfer Strasse)

unter günstigsten Zahlungsbedingungen
auf **Teilzahlung**
Herren- u. Damen-Garderobe
Knaben- u. Mädchenkleidung
in grosser Auswahl sehr preiswert

Pelz-Kragen und Pelz-Mützen
in einfacher und eleganter Ausführung

Anzeige mitbringen, 3 M. Wert!